

Winterthur darf Solaranlage in der Altstadt nicht eigenständig bewilligen

Photovoltaik In besonders geschützten Ortsbildern ist es Aufgabe des Bundes, eine solche Anlage zu bewilligen. Das sieht nach dem Baurekursgericht auch das Verwaltungsgericht so.

Patrick Gut

Ein definitiver Entscheid in diesem Rechtsstreit könnte sich weit über die Altstadt von Winterthur hinaus auf den ganzen Kanton Zürich auswirken. Würde die Baubewilligung hier verweigert, könnte dies die Installation von Photovoltaikanlagen in besonders geschützten Gebieten deutlich erschweren.

Was bisher geschah: Seit zwei Jahren streiten die Stadt Winterthur und der Zürcher Heimatschutz (ZVH) über die Baubewilligung für eine Photovoltaikanlage an der Technikumstrasse, am Rande der Altstadt. Das Gebiet befindet sich im Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder.

Der Winterthurer Bauausschuss hat Mitte 2023 in Eigen-

regie die Baubewilligung für die Photovoltaikanlage erteilt. Der ZVH hat dagegen rekuriert. Er hält generell nichts von Photovoltaikanlagen in national geschützten Ortsbildern. Dafür Baubewilligungen zu erteilen, sei eine Bundesaufgabe, argumentierte der ZVH. Der Winterthurer Bauausschuss dürfe das darum nicht ohne Gutachten entscheiden. Das Baurekursgericht hat dem ZVH vor gut einem Jahr recht gegeben.

Zürcher Heimatschutz fordert Gutachten

Die Stadt hat diesen Entscheid ans Verwaltungsgericht weitergezogen. Nun hat dieses seinen Entscheid publiziert. Und es bestätigt die Vorinstanz. Es handelt sich also um eine Bundesauf-

gabe. Das Verwaltungsgericht zitiert unter anderem ein Bundesgerichtsurteil, das in einem Fall ausserhalb der Bauzone bereits zum selben Schluss gekommen war. Für das Gericht kann man nicht zu einem anderen Resultat gelangen, wenn sich ein Schutzobjekt innerhalb der Bauzone befindet.

Aufgrund dieses Resultats wäre es am kantonalen Amt für Raumentwicklung (ARE) ein Gutachten in Auftrag zu geben. Ein solches würden die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission und die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege erstellen.

Das ARE hat allerdings einen gewissen Entscheidungsspielraum. Zwingend ist ein Gutachten laut Verwaltungs-

gericht, falls ein Schutzobjekt durch eine Photovoltaikanlage erheblich beeinträchtigt werden kann oder sich in diesem Zusammenhang grundsätzliche Fragen stellen. Aus Sicht von Martin Killias, dem Präsidenten des Zürcher Heimatschutzes, sind diese beiden Voraussetzungen «klar gegeben».

Winterthur gelangt ans Bundesgericht

Sollte das ARE als kantonale Fachstelle zum Schluss kommen, es sei kein Gutachten nötig, würde der Heimatschutz diesen Entscheid wiederum anfechten. «Liegt ein Gutachten der eidgenössischen Kommissionen vor, würden wir dessen Folgerungen akzeptieren, auch wenn es unsere Ansicht nicht stützen sollte»,

stellt Martin Killias in Aussicht. Er bedauere, dass nicht längst ein Gutachten eingeholt worden sei – das ginge viel schneller als der Gang durch alle Gerichtsstanzen und wäre erst noch kostenlos.

Vorerst ist es jedoch noch nicht so weit. Die Stadt Winterthur hat den Streit bereits ans Bundesgericht weitergezogen. Es handelt sich also um einen weiteren Zwischenentscheid.

Im Kanton Zürich sind weitere Fälle hängig, die sich um dieselbe Frage drehen. Ähnliche Verfahren betreffen etwa die Baubewilligungen für Photovoltaikanlagen in der Altstadt von Bülach, in Ossingen und im Weiler Hauptikon (Gemeinde Kappel am Albis). In diesen Fällen handelt es sich um national geschützte Ortsbilder.

Der Pilz beim HB soll ein Warteraum werden

Winterthur Seit 2013 steht das Pilzdach beim Busbahnhof am HB Winterthur. Ebenso lange befindet sich in seinem Sockel die Beratungs- und Verkaufsstelle «ZVV Contact». Tickets im Wert von rund 60 Millionen Franken gingen in dieser Zeit über den Tresen.

Doch dahinter war das Arbeiten oft schwer aushaltbar, wie Stadtbus nun in einer Mitteilung schreibt: Hitze und Kälte hätten zu teils «untragbaren Zuständen» für das Personal gesorgt. Die Kosten für einen Umbau seien allerdings unverhältnismässig hoch. Deshalb wird die ZVV-Stelle auf Mitte Juni ins Bahnhofsgebäude umziehen.

Gemäss Mitteilung konnte ZVV neben der Tourist Information eine Verkaufsfläche mieten. Der neue Standort biete auch den Kunden einen witterungsgeschützten Ort zum Warten. Zudem sei er besser für Menschen mit Rollstuhl geeignet. Bei «ZVV Contact» sind sämtliche Billette und Abonnemente für den öffentlichen Verkehr in der Schweiz erhältlich. Der neue Standort öffnet am 19. Juni. Am 17. und 18. Juni bleiben die Schalter wegen des Umzugs geschlossen.

Volle Haltekanten entlasten

Für den alten Standort im Pilzsockel kläre die Stadt derzeit ab, ob ein Warteraum für Fahrgäste möglich ist. «Damit würden die zur Hauptverkehrszeit oft vollen Haltekanten etwas entlastet», so Stadtbus-Sprecher Matthias Gerth. Ein entsprechendes Bausuch für einen ungeheizten Raum mit zwei Sitz- und zwei Anlehnbankben wurde eingereicht. Man sei diesbezüglich aber noch im Frühstadium der Planung. «Es ist erst eine Idee, die wir prüfen. Ob und wann sie umgesetzt werden kann, ist noch offen», sagt Gerth.

Wenn die Verkaufsstelle umzieht, werden im Untergrund Räumlichkeiten frei. Dort befinden sich Garderoben sowie Schlaf- und Aufenthaltsräume für das Fahrpersonal von Stadtbus. (jok)

Albanifest holt das Festabzeichen zurück

Winterthur Am Albanifest in Winterthur gibt es dieses Jahr wieder ein Festabzeichen, das gleichzeitig als Busbillett auf dem Stadtgebiet gilt. Der «Albani-Chnopf» kostet zehn Franken und ist von Freitag, 27. Juni bis Sonntag, 29. Juni in der ganzen Zone 120 gültig, wie das Albanifest-Komitee am Mittwoch mitteilte.

Die Kombination aus Festabzeichen und Busbillett war laut Veranstalter 2013 abgeschafft worden wegen «veränderter Preisstrukturen». Damals kostete der «Joker Button», wie er bis dahin hiess, sieben Franken, wie aus Social-Media-Beiträgen ersichtlich ist, und beinhalten auch den Ende 2020 abgeschafften Nachtzuschlag.

Der «Joker Button» wurde offenbar schmerzlich vermisst. Die Veranstalter seien immer wieder auf ihn angesprochen worden, schreiben sie in der Mitteilung. Deswegen habe man mit dem Zürcher Verkehrsverbund ZVV das Angebot unter dem Namen «Albani-Chnopf» wiederbelebt. Weitere Informationen zum Albanifest 2025 will das Komitee Mitte Juni kommunizieren. (flu)

Nach 66 Jahren ist die Kirche fertig und die Orgel geteilt

Bauen Während der Sanierung der Kirche St. Laurentius in Winterthur wurde die Orgel unplatziert. Ein Fachmann baute mit alten Pfeifen und moderner Elektronik ein neues Instrument.

Genau so hatte es der Basler Architekt Hermann Baur (1894 bis 1980) einst geplant. Die Rückseite des Innenraums der Kirche St. Laurentius in Wülflingen sollte eine Glasbausteinwand prägen. Eindrücklich, mächtig, unverbaut – und mit einer zweigeteilten Orgel in den beiden Nischen links und rechts.

1970 wurde in die denkmalgeschützte katholische Kirche auch eine Orgel eingebaut. Allerdings direkt vor die Glasbausteinwand. Das imposante Pfeifenwerk blockierte den Lichteinfall, die Nischen blieben funktionslos leer und wurden zugemauert. Die mechanische Orgel war damals wichtiger als die Raumarchitektur.

«Genau nach seinen Vorstellungen»

Dass die Orgel anders platziert war als vorgesehen, störte von Anfang an viele und fiel auch Architektin Regula Mayer auf, als sie die Ertüchtigung der Kirche in Wülflingen vorbereitete. Mayer leitet den Bauausschuss der katholischen Kirchgemeinde Winterthur. Der mit der Gesamtleitung betraute Architekt Donatus Lauener sah es gleich wie sie: Die Orgel stand am falschen Ort.

Mayer hatte auf Baus Plänen entdeckt, dass die Nischen für eine zweigeteilte Orgel vorbereitet waren. «Entsprechend dem zurückhaltenden Charakter des grossartigen Kirchenraumes, versteckte Baur ursprünglich zwei Lautsprecher hinter senkrechten Lamellen aus Holz», erklärt Mayer. «Genau nach seinen Vorstellungen wurde nun die Orgel wieder dem Kirchenraum untergeordnet und in den Nischen eingerichtet.»

Der Weg dorthin war herausfordernd. Die Orgel von 1970 sollte nämlich nicht ersetzt, sondern umgebaut und wiederverwendet werden. Verschiedene für die Arbeit angefragte Orgelbauern konnten sich mit dem Abbruch und Wiederaufbau



Ein stimmiges Ensemble: Der Kirchenraum und die Empore vor der Glasbausteinwand, links und rechts sind die Orgellamellen sichtbar sowie die Glasfenster von Ferdinand Gehr. Fotos: Madeleine Schoder



Einzig der neue Spieltisch steht am alten Ort, mitten auf der elegant freischwebenden Empore.

aber nicht anfreunden. Vorbehalte hatten sie, weil die Orgelpfeifen neu elektrisch und nicht mehr mechanisch gesteuert werden sollten. Bedenken äusserten sie zudem wegen der Akustik aus zwei getrennten Quellen.

Planer aus Töss, Orgelbauer aus Gümligen

Die Lösung fand sich schliesslich in Töss. Der Orgelbaufachmann und Kirchenmusiker Markus Meier war bereit, den Umbau zu planen. «Ich verstand die Zurückhaltung, hatte auch Respekt vor der Herausforderung und war dennoch überzeugt von den architektonischen Überlegungen Hermann Baur», sagt Meier. Ausgeführt wurden die komplexen Arbeiten von der Orgelbaufirma Thomas Wälti aus Gümligen.

An Ostern war die Kirche St. Laurentius fertig saniert, nach einem Jahr Bauzeit. Die architekto-

nisch herausragende Kirche war nach 66 Jahren endlich vollendet. Als die Orgel und der Laurentiuschor am Sonntagsgottesdienst die Kirche mit schönsten Tönen fluteten, war die Begeisterung allseits gross: So wollte der Meister – mittig die Glasbausteinwand, links und rechts die Orgellamellen sowie die Glasfenster von Ferdinand Gehr. Eine Abfolge von Licht, Ton und Kunst.

Organistin Elena Lüthi war von der Akustik überwältigt. «Der Klang ist unglaublich präzise. Die zusätzlichen Register sind eine Bereicherung», sagt sie. Und Konstanz Domhardt, Leiterin der Denkmalpflege Winterthur, war nicht nur vom Ergebnis des Orgelumbaus beeindruckt, sondern auch vom Gesamtergebnis der Sanierungsarbeiten unter der Leitung des Architekten Lauener.

Adrian Mebold